

Kristy Spencer • Tabit

Da  
Ang  
Sum



## 2 Indie

*Dawna, unser Engel*, denke ich mir böse. Das sagt sie jetzt auch nur, damit ich mich besser fühlen kann. Damit ich merke, dass sie mich ernst nimmt. Aber ich fühle mich nicht besser, das war gerade einfach nur unglaublich gönnerhaft. Und was ich an dieser dummen Heulerei von Mum hasse, ist, dass sie nicht heult, weil sie traurig ist. Sie heult, um uns weichzuklopfen. Damit wir ihr helfen, damit wir ein schlechtes Gewissen haben, damit wir gar nicht erst auf die Idee kommen, irgendwie aufzumucken. Ich starre weiter auf das schwarze Pferd. Es sieht unglaublich biestig aus. Ich kann mich nicht mehr an dieses

Pferd erinnern.

Ich drehe mich von den Pferden weg und beobachte meine Mutter. Sie ist ausgestiegen und steht vor dem Haus. Sie hat in etwa den Gesichtsausdruck wie ich. Griesgrämig. Mit verschmierter Wimperntusche. Dazu stemmt sie die Hände in die Hüften und betrachtet ein paar Sekunden lang die Haustür, als wäre sie ihr persönlicher Feind. Endlich dreht sie sich zu uns um und strahlt uns an.

Ich komme gut damit zurecht, wenn Mum in abgedunkelten Zimmern depressiv rumhängt. Aber wenn sie sich plötzlich vornimmt, dass alles anders werden soll. Meine Scheiße. In der Zeit vor unserem Umzug nach Welby war alles so was von in Ordnung gewesen. Bis Mum im Internet so einen blöden Guru oder was weiß ich gefunden hatte, der ihr eingeredet hat,

Engelsseminare besuchen zu müssen. Was für ein Mist. Seitdem glaubt meine Mutter an Engel. Dabei ist sie vierzig Jahre alt. Dawna fand das gar nicht komisch. Sie tat fast so, als wäre Mum ihr Kind, das sich jetzt eben mal ein bisschen selbst verwirklichen musste. Ich schrie nur noch rum. »Was soll das, Dawna? Welcher normale Mensch glaubt mit vierzig an Engel? Man braucht doch nur den Fernseher anzuschalten. Dann sieht man doch sofort, dass es keine Engel geben KANN. Dann gäbe es nämlich diese ganzen bekackten Talksendungen nicht!« Den Gedanken fand ich ziemlich clever, aber Dawna war sauer und meinte, ich solle keinen Quatsch reden und etwas heraufbeschwören.

Heraufbeschwören. Ein Lieblingswort

meiner Mutter, das ich genauso hasse wie das Wort »erleuchtet«.

»Ich spüre es«, sagt Mum mit ihrer Märchenerzählerstimme. »Wir sind hier willkommen.«

Was für ein Quatsch. Meine Mutter spürt andauernd Quatsch. Seit sie dieses bescheuerte Engelsseminar besucht hat, fühlt sie sich ständig erleuchtet. Dabei ist sie ungefähr so erleuchtet wie der Hackstock neben der Scheune.

»Wie lange bleiben wir hier?«, will ich wissen. »Lohnt es sich, unsere drei Koffer auszupacken?«

Für eine Weile starrt mich Mum nur an. Wir bleiben nie länger als ein halbes Jahr an demselben Ort. Und wenn wir wieder fahren, packen wir unsere Sachen in drei Koffer. Jedes Mal reichen diese drei Koffer. Wenn das nicht traurig ist.

»Ich mach uns mal etwas zu essen. Dann fühlen wir uns gleich viel besser«, sagt sie munter, ohne auf meine Frage einzugehen, und kramt in ihrer bunten Umhängetasche nach dem Haustürschlüssel. »Wollt ihr euch noch ein bisschen umsehen?«

Umsehen. Selbst Dawna sagt nichts.

»Ich habe Hunger«, erwidere ich patzig und lehne mich gegen den Holzzaun. Und zwar auf anständiges Essen. Nicht dieses Quatsch-Essen meiner Mutter. Seit sie dieses dämliche Engelsseminar gemacht hat, isst sie nämlich nur noch »lebendes Essen« und nennt sich einen »Raw Foodie«. Das bedeutet im Klartext, dass wir ständig irgendwelchen ekelhaften ungekochten Kram in uns hineinstopfen. Mum fühlt sich nach dem Essen immer unglaublich lebendig und erleuchtet. Ich